

Sauserlust

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

☘ Sauserlust. ☘

Sesunken in die Morgenfeuchte
Sind jetzt die Nebel allerwärts,
Doch ficht das gar nicht an das leichte,
Das frohgemute Zecherherz.

Der Herbsteswonne kühlend' Wehen,
Des Jahres allerschönste Zeit,
Kann nur der Trinker recht verstehen,
Der lüstern jetzt nach Sauser schreit.

Hei, wie sich seine Züge röten,
Wenn er erwacht am jungen Tag,
Sagt ihm die Zeitung, wo das „Löten“
Am besten sich rentiren mag!

Im Ochsen gibt's La Côte, den weissen,
Im Bären noch Tiroler gar,
Und wie die Namen alle heißen,
So wohl geraten dieses Jahr!

Das ist das wahre Sauserleben!
Wo Poesie im Busen keimt,
Begeistert wir den Becher heben,
Der lockend uns entgegen schäumt.

Und ob entschwinden auch die Rappchen,
Wir trinken tapfer, ohne Keu',
Bis wärmen sich die Ohrenläppchen —
Kein Tropfen mehr im fassse sei!

Ich hab' in meinem ganzen Leben
Nur „Doktor Sauser“ konsultirt,
Der hat Gesundheit mir gegeben, —
Mit ihm war nie ich angeschmiert!

Was glaubt Ihr wohl, halt ich für's Beste,
Zu thun im Herbst auf der Welt?
Verkaufet Hosen, Rock und Weste
Und trinket Sauser für das Geld!

Wozu das Spätnachhauskommen gut ist.

Herr Knopp kam heute von einer „schweren Sitzung“ sehr spät, oder vielmehr sehr früh nach Hause. Als er sich unbemerkt in seine heimischen Penaten einschließen wollte, trat ihm die — Amme entgegen und machte dem Entsetzten die freudige Mitteilung, daß er der Vater von Drilllingen geworden sei. Herr Knopp griff sich verwirrt an den Kopf und zog dann langsam die Uhr:

„Drilllinge!“ sprach er; „und es ist eben drei Uhr! Da soll einer nicht abergläubisch werden! Ich hätte also um ein Uhr nach Hause kommen müssen. Aber wie, wenn ich gar schon um 12 Uhr nach Hause gekommen wäre?“ . . .

Zürcher Gerichtspraxis handelt frumm, indem sie beschützt das Regentum. Ich habe geglaubt, daß die Deregulation in keinem Kantone geduldet sei. In Zürich ist's anders, wo das Gericht einfach zu Gunsten der Deregulation spricht. Kriegt nämlich ein Arbeiter den Deregenschuß, versagt man ihm den Unterstützungsgenuß. Da lachen die Dereg, das ist klar, und schießen drauf los das ganze Jahr, so daß man nun mehr als sich's gebührt, den verdammt schmerzhaften Deregenschuß spürt. Wenn Dereg Dich ohne Unterstützung seh'n, dann dünkt sie die Teufelei doppelt schön. Bei so verkehrtem Gerichtsbeschluss, verbreitet sich mächtig der Deregenschuß. Er packt Dich nicht bloß beim Baden im Fluß oder bei Nebel und Regenschuß. Er treut Dich Tabak und Spiritus, magst Du lachen beim Sausergenuß und gieb Dir ein Mädchen verdienten Kuß, da haßt ihn! — den teuflischen Deregenschuß, zum ewigen, acht Tag langen Verdruß, und Unterstützung ist eine hohle Ruß. Ich wünsche dem Richter, dem Piffikus, nebst gebührender Hochachtung und Gruß den allerprächtigen Deregenschuß.

Trist und traurig, tränentrübe, ist gar oft die Nächstenliebe. Denn, wenn wir halt um uns blicken, sind's die Nächsten, die uns drücken, Die uns quetschen, plagen, schinden. Kann sich da noch Liebe finden?



Geehrte Redaktion!

Daß sich in Genf die Federn gestäubt haben, all' den Kladderadatsch zu schildern, ist nicht etwa eine Folge panischen Schreckens und unerhörter Greuel gewesen, sondern ging einfach genug zu. Wo kein Manuskript mehr gesetzt wird, weil die Typographen nicht nur Setzer, sondern auch Setzköpfe sind (hört, hört! D. Sezer) und selbst gestreift haben, da wird es sogar einem Trüllifer zu dumm. Die ganze Zeit hielt ich mich mit Stimmenmehrheit in der Brasserie Landolt auf und wenn ich selten meine Schritte see- und quai-wärts lenkte, so war es nur um zu sehen, wo denn eigentlich der erste Walliser Sauser zu haben sei. Ja profit die Mahlzeit! Gährung sah ich mehr als genug an der Rue du Rhône, aber keinen Walliser, dafür umso mehr Waadtländer Guiden, Savoyarden, Franzosen und Anarchisten! Was das für ein Geföß geben wird, wenn's ausgepöhren hat! Ich fürchte, der Tropfen wird bitter werden und darum wollten ihn die französischen Anarchisten — gallistieren!

Ja die Sausererei hat allerwärts gewirkt, sogar beim Generaldirektor der S. B. B., der den Eisenbahnern alle Rechte (also auch die auf Sauser? D. Sezer) absprechen will. Die Eisenbahner aber wissen, daß das nur die Rede des sausernden Oberkellners gewesen ist und werden sich nun wohl — an den Patron selbst wenden, der Jenen wohl ein wenig am Ohr zausen wird!

Denken Sie sich aber, daß unsere gesamten 8 Divisionen hätten aufgeboden werden müssen, um in Genf Ordnung zu machen! Das hatte der Bundesrat offenbar schlau geplant, denn er verlangte von dem Käten ein Aufgebot von über 2000 Mann. Die untere Grenze kennen wir zwar darin, aber das Maximum nicht! . . .

Wie ich den Zeitungen entnehme, schwirrt bei Ihnen in Zürich das Gerücht herum, (und der Stadtrat Heuzer soll es verschuldet haben), man wolle den Oberst Bühler zum Schlacht- und Viehhofinspektor machen. Das muß ich mit meinen intimen diplomatischen Beziehungen streng dementieren. Wie mir aus großmächtigem Boischastermunde ohne Mejerendumskaufel versichert wird, stände im Gegenteil Herr Bühler die Berufung zum Gouverneur des Libanon bevor. Dort wäre er auch besser in seinem Element, weil alljährlich viele tausend Bühler des Abendlandes dorthin kommen, womit ich in morgantisch-morgenländischer Höflichkeit Sie grüße: Salem aleikum!
Ihr Trüllifer.

Annonce.

Eine sechs-jährige Witwe sucht sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege wieder zu verhehelichen.

Neueste Auslegung.

Woher kommt auch das Wort „heirathen?“
Merktst Du denn nichts? Weil Manchem durch das Heiraten sein Lebensglück verheit ist!

Es wählen Bühler vom Bühl den Bühler,
Vom Pflug den Pflüger. Mehr klug wär klüger.

Selbstverständlich.

„Vater, was ist eigentlich Argwohn?“
„Wenn man Wanzen hat in der Wohnung.“



Ich bin der Düsteler Schreier
Und gönne Jedem sein Recht,
Denn in der Republik haben
Wir weder Herren noch Knecht!

Da hat mich denn riesig frappiret
Daß dort ist gefallen in Bern
Ein böses Wort an die Bahner
Vom mächtigen Eisenbahnherrn.

Drum sag' ich: „Bundesrat handle,
Daß dort wieder einkehrt Ruß'
Und schließe das Maul jenem Frevler,
Das unvorsichtige — zu!“